

Die Regeln haben sich verändert

24.09.2025 | [John Mauldin](#)

Die Geldpolitik ist ein Balanceakt. Das "Doppelmandat" der Federal Reserve verlangt von ihr, sowohl maximale Beschäftigung als auch stabile Preise zu fördern. Laut Gesetz ist keines von beiden wichtiger als das andere. Die Fed soll beides gleichzeitig anstreben.

Natürlich gibt es unter uns Menschen aus allen Bereichen, die der Meinung sind, dass das eine oder andere Mandat Vorrang haben sollte. Und lassen wir die "dritte Priorität", die sich die Fed offenbar selbst auferlegt hat, nämlich den Markt, einmal ganz außer Acht.

In der Praxis ist es schwierig, das doppelte Mandat zu erfüllen, da die Ziele einander entgegenstehen. Wenn die Beschäftigung wirklich maximiert wird, gibt es keinen großen Pool an unbeschäftigten Arbeitskräften, insbesondere mit den richtigen Qualifikationen. Arbeitgeber müssten miteinander konkurrieren, indem sie die Löhne erhöhen, was letztendlich zu einem Anstieg der Preise führen würde.

Ähnlich verhält es sich, wenn die Preise wirklich stabil sind: Wenn Unternehmen innovativ sind und Wege finden, die Preise bei gleichen Beschäftigungskosten tatsächlich zu senken (was in freien Märkten und bei kreativer Zerstörung der Fall ist), sinkt die Inflation, und aus irgendeinem Grund scheinen sich die Zentralbanker Sorgen zu machen, dass die Inflation zu niedrig wird oder sogar in eine Deflation abgleitet. (Das ist ein ganz anderes Thema.)

Infolgedessen konzentriert sich die Politik der Fed in der Regel eher auf eine Seite des Mandats und schwingt dann in die entgegengesetzte Richtung, wenn das Ziel erreicht zu sein scheint. Daher die "Punschsüssel"-Analogie, die ich letzte Woche beschrieben habe. Brauchen Sie mehr Beschäftigung? Füllen Sie die Punschsüssel. Dann leeren Sie sie, wenn die Inflation anzieht.

Wir befinden uns derzeit in einer dieser Übergangsphasen. Diese begann eigentlich schon im letzten Jahr, als die Fed begann, die Zinsen zu senken, und dann einige Monate später eine Pause einlegte, als die Inflationsdaten darauf hindeuteten, dass sie zu früh wieder Gas gab. Da die Arbeitslosigkeit jedoch weiter steigt, hat sie beschlossen, wieder in die andere Richtung zu lenken.

Die Fed-Vertreter müssen das Auto vorwärts fahren, während sie nur in den Rückspiegel schauen. Schlimmer noch, der Spiegel ist beschlagen. Inflation kann regional und auch individuell sein, und der Versuch, eine Einheitslösung für ein Land mit 330 Millionen Einwohnern zu finden, ist mehr als problematisch. Die Beschäftigungsdaten weisen methodische Probleme auf. Selbst wenn die Zahlen stimmen, kann ihre Bedeutung heute eine andere sein.

Demografische Veränderungen und neue Technologien wie KI verändern die Natur der Arbeit. Heute werden wir einige der neuesten Beschäftigungsdaten betrachten und versuchen, ihre Bedeutung in einem größeren Zusammenhang zu verstehen. Zunächst möchte ich jedoch über das gesamte Konzept der "Arbeit" nachdenken.

Der zerbrochene Kreis

Aus rein wirtschaftlicher Sicht sind unsere Arbeitsplätze in allen Ländern außer den ärmsten die Quelle unseres Einkommens, mit dem wir unseren Lebensunterhalt bestreiten. Dies war ein riesiger Fortschritt gegenüber der Zeit, als fast alle Menschen in Familiengruppen oder kleinen Clans lebten und ihre eigenen Lebensmittel produzierten.

Heute (zumindest in den Industrieländern) erlernen wir Fertigkeiten und verkaufen sie an andere. So verdienen wir unser Einkommen und können uns dann das kaufen, was wir brauchen.

Doch mit dem Fortschritt der Gesellschaft wurden Arbeitsplätze zu viel mehr als nur einer Einkommensquelle. Arbeit entwickelte sich zu einer Quelle des Selbstwertgefühls und war nicht mehr "nur" ein Mittel zum Überleben. Sie wurde auch zu einer sozialen Institution, in der Menschen Freunde fanden und sogar Partner. Dies verbesserte ihr Leben und machte sie in einem klassischen "positiven Kreislauf" noch produktiver.

Der Nachteil: Der Verlust eines Arbeitsplatzes oder die Unfähigkeit, einen zu finden, wurde nicht nur

finanziell, sondern auch sozial verheerend. Dies schlug sich auch in der Politik nieder. "Arbeitsplätze, Arbeitsplätze, Arbeitsplätze" wurde zum politischen Mantra, da gewählte Politiker erkannten, wie schnell ihnen eine hohe Arbeitslosigkeit ihren Job kosten konnte.

Das ist ein Grund, warum die Fed im Humphrey-Hawkins Full Employment Act von 1978 mit dem Mandat der Vollbeschäftigung betraut wurde. Diejenigen von uns, die die 70er Jahre erlebt haben, wissen, wie prekär die Beschäftigungslage damals war.

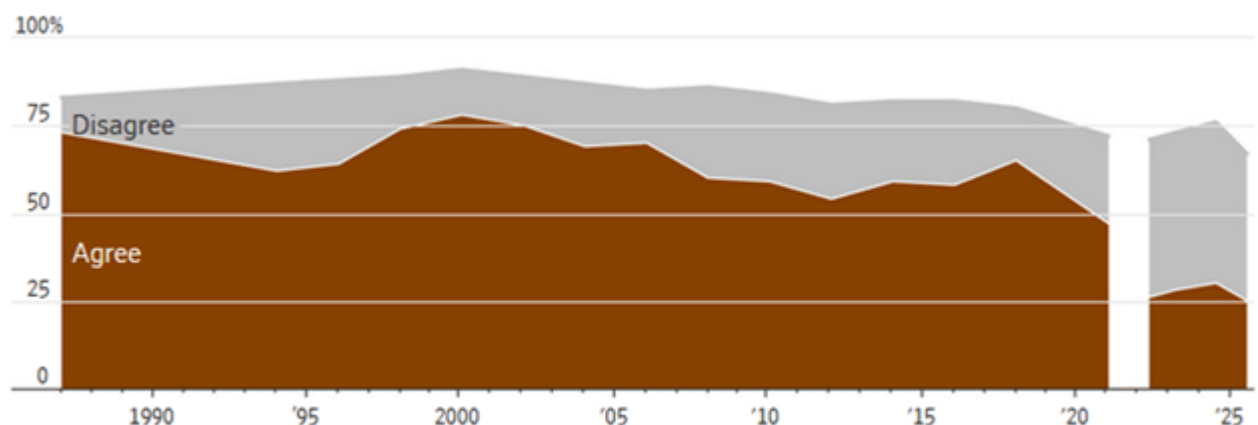
Mit dem technologischen Fortschritt entwickelten sich die Arbeitsplätze von manueller Arbeit zu Büroarbeit und anderen eher kognitiven Tätigkeiten. Dennoch blieb die Arbeit sowohl für unser soziales Leben als auch für unser Einkommen von zentraler Bedeutung. Und in den letzten Jahren scheint sich etwas Wichtiges verändert zu haben: Die Menschen verlieren das Vertrauen, dass ihre Arbeit ihnen noch die gleichen Vorteile bringt wie früher.

Oder zumindest an die Vorteile, die sie früher einmal hatten. Was sie, insbesondere die jüngeren Menschen, sehen, ist, dass ihre Eltern und Großeltern relativ wohlhabend zu sein scheinen (sie besitzen ein Eigenheim usw.) und sie keinen Weg sehen, wie sie die gleichen relativen Vorteile erreichen können.

Eine neue Umfrage von Wall Street Journal-NORC ergab, dass nur 25% der Amerikaner glauben, dass sie gute Chancen haben, ihren Lebensstandard zu verbessern. Fast 70% gaben an, dass sie glauben, dass der amerikanische Traum – die Vorstellung, dass man mit harter Arbeit vorankommt – nicht mehr gilt oder nie gegolten hat.

Beachten Sie, dass der große Rückgang nach COVID und nach den größten fiskalpolitischen und monetären Konjunkturmaßnahmen der Geschichte einsetzte. Etwas hat sich verändert, zumindest in der Psychologie des Landes, und ich glaube an die Realität, die durch jahrzehntelange unangemessene Geldpolitik entstanden ist, die zu einer großen Vermögens- und Einkommensungleichheit geführt hat.

People like me have a good chance of improving our standard of living



Source: Wall Street Journal-NORC surveys, most recently of 1,527 adults, conducted July 10-23, 2025; margin of error: +/-3.4 pct. pts. (since 2022); and GSS (before 2022)

Quelle: The Wall Street Journal

Im Chart ist nach der COVID-Periode ein starker Rückgang zu erkennen, aber schon zuvor war ein allgemeiner Abwärtstrend zu beobachten. Noch im Jahr 2000 stimmten mehr als 75% zu, dass sie gute Chancen hätten, voranzukommen. Jetzt sind es nur noch 25%, und das ist ein Rückgang gegenüber der Umfrage vom letzten Jahr.

In diesem Jahrhundert ist etwas grundlegend schiefgelaufen, und es wird immer schlimmer. Die Unzufriedenheit ist weit verbreitet und zieht sich durch alle Schichten. Aus dem WSJ:

"Mit großer Mehrheit äußerten sich sowohl Frauen als auch Männer in den kombinierten Fragen pessimistisch. Das Gleiche galt für jüngere und ältere Erwachsene, Personen mit und ohne Hochschulabschluss sowie Befragte mit einem Haushaltseinkommen von mehr als 100.000 Dollar und solchen mit einem geringeren Einkommen."

'Das macht mich irgendwie traurig', sagte Neale Mahoney, Wirtschaftsprofessor an der Stanford University, der sich mit der wirtschaftlichen Stimmung befasst hat. 'Ich denke, eine unserer Superkräfte als Land ist

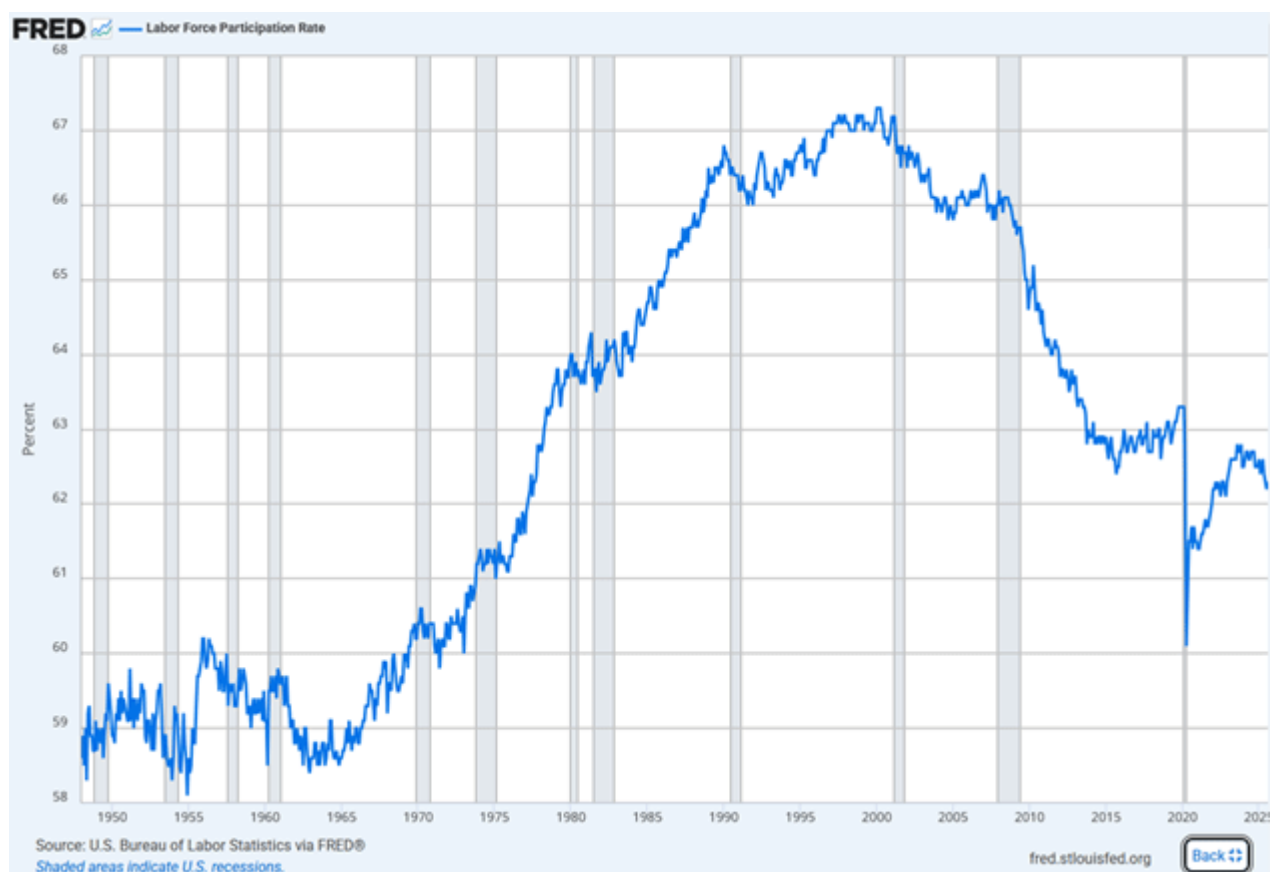
unser unermüdlicher Optimismus... Er ist der Treibstoff für Unternehmertum und andere außergewöhnliche Leistungen.'

Die Umfrage ergab eine etwas optimistischere Sicht auf die aktuelle Wirtschaftslage. Etwa 44% bewerteten die Wirtschaft als ausgezeichnet oder gut, gegenüber 38% vor einem Jahr, obwohl dies immer noch ein geringerer Anteil ist als die 56%, die die Wirtschaft derzeit als nicht gut oder schlecht einschätzen.

Und doch gaben viele Befragte sowohl in der Umfrage als auch in Interviews an, dass sie ein Gefühl der wirtschaftlichen Instabilität verspüren, auch wenn ihre finanzielle Situation derzeit ausreichend oder sicher ist.

In einer generationsübergreifenden Kaskade gab die Mehrheit an, dass es für die vorherige Generation einfacher war, ein Haus zu kaufen, ein Unternehmen zu gründen oder sich ganz der Kindererziehung zu widmen, anstatt berufstätig zu sein, während die Mehrheit auch angab, dass sie kein Vertrauen darin habe, dass die nächste Generation ein Haus kaufen oder ausreichend für den Ruhestand sparen könne."

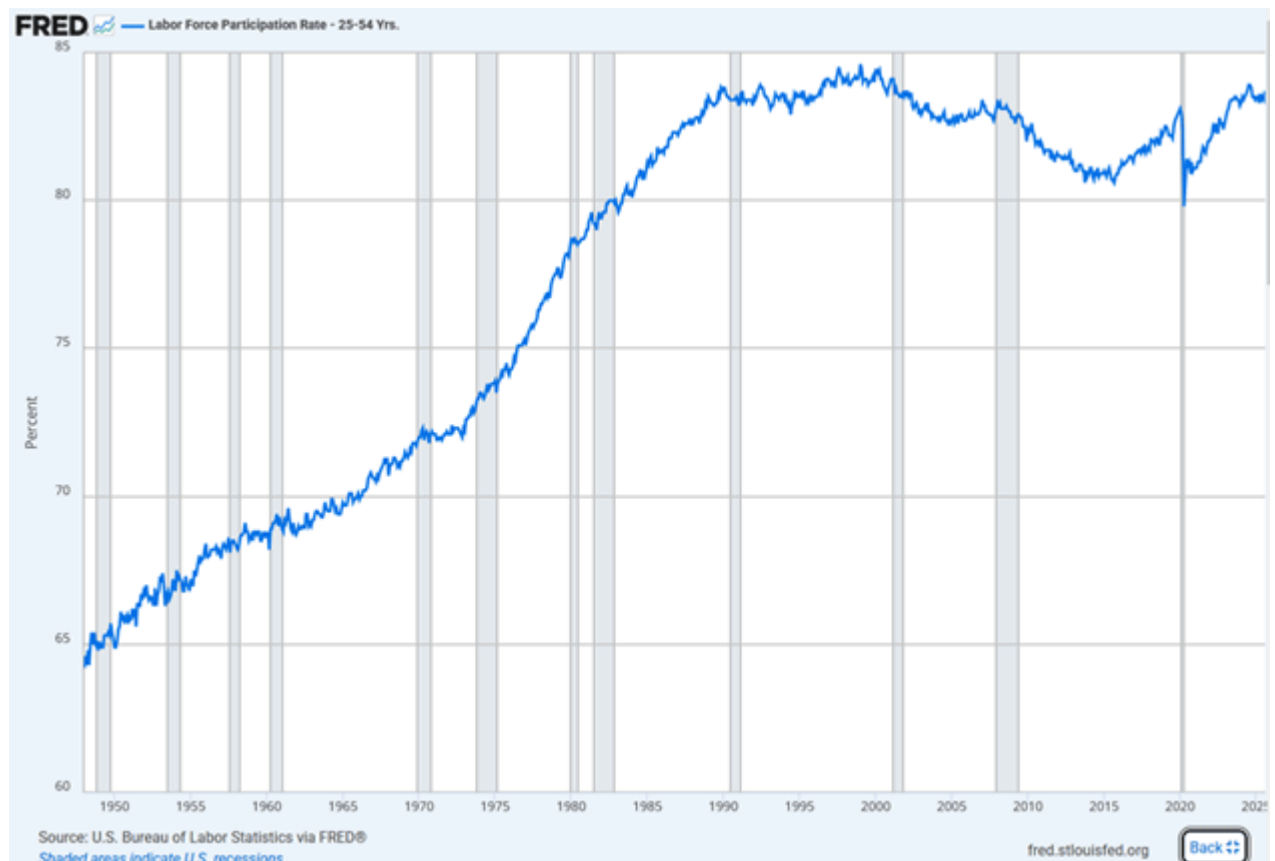
Wenn man nicht glaubt, dass ein Job einem weiterhilft, und vor allem, wenn man Zugang zu Einkünften vom Staat oder von der Familie hat, sinkt die Motivation, sich einen zu suchen. Verschiedene staatliche Leistungen ermöglichen es manchen Menschen, sich "zur Ruhe zu setzen", selbst in einem Alter, das man als beste Arbeitsjahre bezeichnen könnte. Es ist vielleicht kein Zufall, dass der Anteil der Erwerbstätigen seit 2000 erheblich zurückgegangen ist.



Quelle: FRED

"Teilnahme" bedeutet, dass Sie entweder beschäftigt sind oder Arbeit suchen. Die Teilnahme stieg ab den 1960er Jahren an, als zuvor ausschließlich Männern vorbehaltene Berufe für Frauen geöffnet wurden und Unternehmen aufgrund des Wirtschaftswachstums offen gesagt mehr Arbeitskräfte benötigten.

Ein Teil des Rückgangs nach 2000 ist auf die allgemeine Alterung der Bevölkerung zurückzuführen. Aber das ist bei weitem nicht alles. Hier sind die gleichen Daten für die Altersgruppe der 25- bis 54-Jährigen, die "Blütezeit" des Lebens, in der man in der Regel nicht mehr zur Schule geht, aber noch nicht im Ruhestand ist.



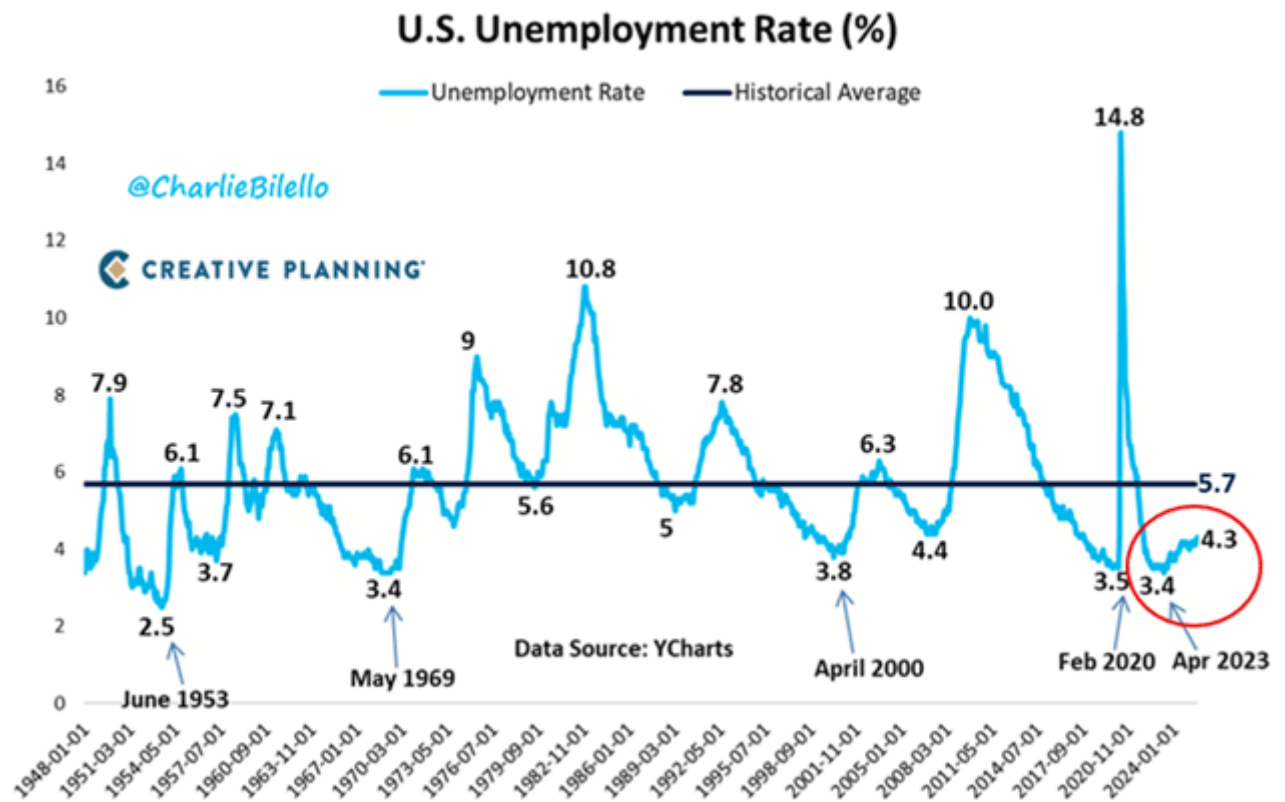
Quelle: FRED

Die Beteiligung an dieser Gruppe erreichte ebenfalls um das Jahr 2000 ihren Höhepunkt, ging bis 2015 zurück, erholte sich wieder, sank während der Pandemie erneut und erholte sich dann wieder. Ein weiterer Rückschlag könnte sie leicht erneut nach unten drücken.

Wir stehen wirklich vor zwei Herausforderungen im Bereich der Beschäftigung. Die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Arbeitsplätzen zu angemessenen Löhnen ist nur der erste Teil. Wir müssen die Arbeitskräfte auch davon überzeugen, dass ein Arbeitsplatz ihr Leben besser macht als Alternativen wie Kriminalität, Familie, Freunde und/oder staatliche Hilfe.

"Etwas ist jetzt anders"

Vor diesem Hintergrund wollen wir uns die aktuellen Daten ansehen. Unten finden Sie einen Langzeitchart der offiziellen Arbeitslosenquote. Sie enthält eine Anomalie, die mir erst kürzlich aufgefallen ist. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf den roten Kreis und vergleichen Sie ihn mit der Vergangenheit.



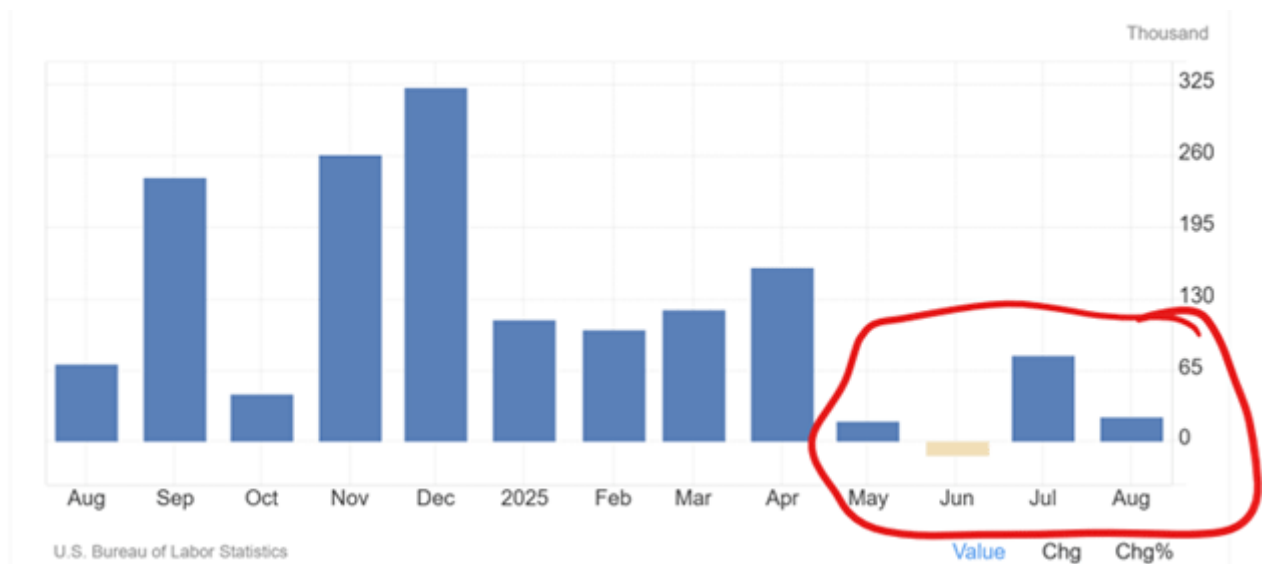
Quelle: Peter Mallouk

Die US-Wirtschaft hat seit 1948 viele Zyklen durchlaufen, in denen die Arbeitslosigkeit sprunghaft angestiegen ist. Das Schlüsselwort lautet "sprunghaft". Wenn die Arbeitslosenquote steigt, dann steigt sie schnell. Zumindest war das früher so. Jetzt hat es fast zweieinhalb Jahre gedauert, bis sie um weniger als einen Prozentpunkt von 3,4% auf 4,3% gestiegen ist.

Ein derart langsamer Anstieg hat es bisher noch nie gegeben. Was auch immer die Ursache oder Ursachen dafür sein mögen, es ist ein Hinweis darauf, dass sich etwas verändert hat. Wie wir bei Aktien sagen, sind vergangene Beschäftigungsdaten nicht unbedingt ein Indikator für zukünftige Beschäftigungsdaten.

Werfen wir nun einen Blick auf das letzte Jahr anhand einer Grafik, die David Bahnsen kürzlich bei seiner Präsentation in Houston gezeigt hat (es war eine Meisterleistung – wenn Sie jemals die Gelegenheit haben, ihn live zu hören, sollten Sie das unbedingt tun!

Sie zeigt die monatliche Netto-Arbeitsplatzschaffung, die starken Schwankungen unterliegt und zunehmend großen Revisionen unterliegt, da Arbeitgeber ihre Daten langsamer melden. Das ist nicht ideal, aber es ist nun einmal so.



Quelle: David Bahnsen

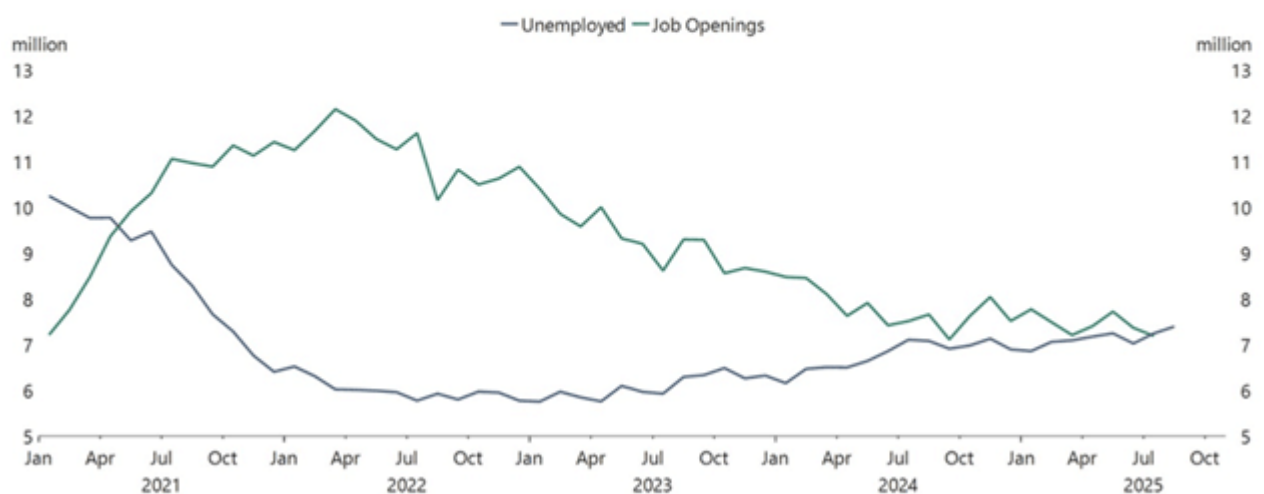
Der rot eingekreiste Teil zeigt einen starken Rückgang der Arbeitsplatzschaffung seit Mai. Der Bericht für September könnte die Werte für Juli und August noch weiter nach unten korrigieren. Was ist los?

Die neuen Einfuhrzölle sind sicherlich ein Teilfaktor. Die Ankündigung von Präsident Trump im April und die darauf folgenden Entwicklungen haben, ob man sie nun gutheißt oder nicht, für viele Unternehmen Unsicherheit geschaffen. Einstellungs- und Investitionspläne wurden auf Eis gelegt. Vielleicht werden sie wieder aufgenommen, aber zumindest im Moment ist die Arbeitsplatzschaffung rückläufig.

Positiv ist, dass es keine Massenentlassungen gibt. Die Arbeitgeber haben ihre Einstellungsaktivitäten zwar verlangsamt, reduzieren aber die Mitarbeiterzahl nur durch natürliche Fluktuation. Das ist eine gute Nachricht für diejenigen, die einen Arbeitsplatz haben, aber eine schlechte Nachricht für diejenigen, die keinen haben.

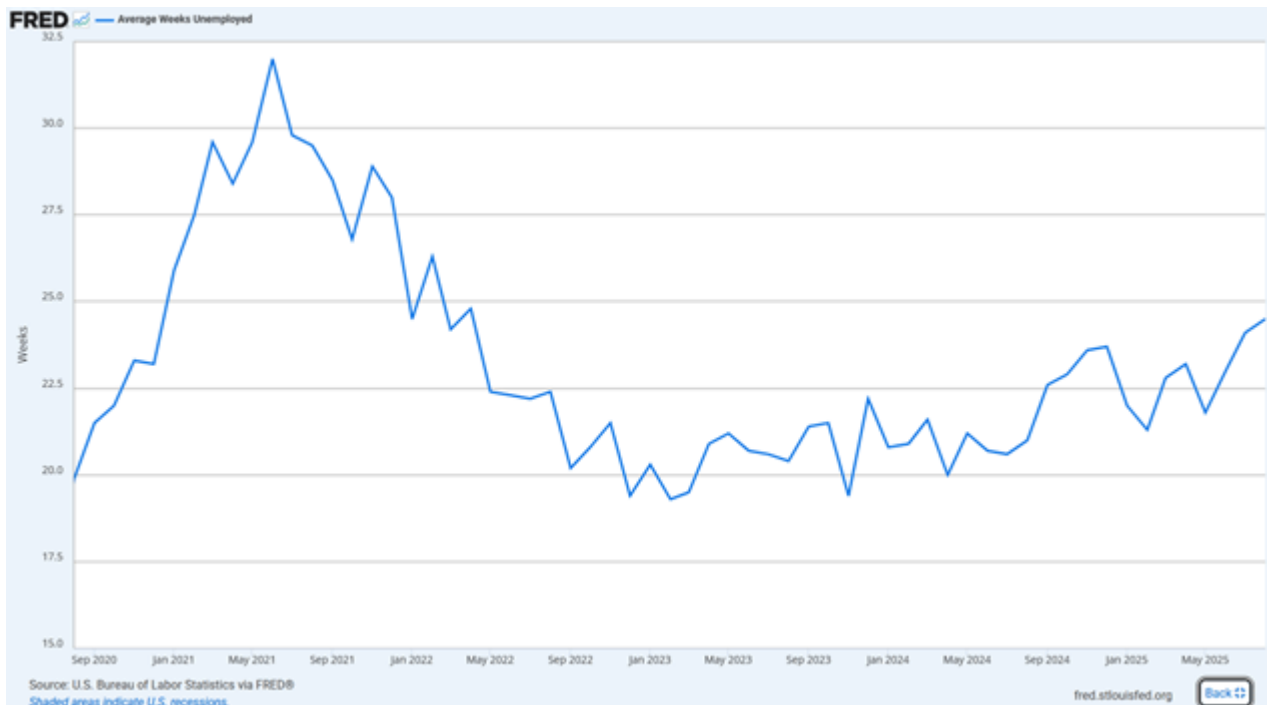
Es ist schwierig, einen Arbeitsplatz zu finden, sodass die Zahl der Arbeitslosen langsam steigt. Wie Sie in diesem Chart von Torsten Sløk sehen können, liegt sie mittlerweile über der Zahl der offenen Stellen.

There are now more unemployed people than job openings



Quelle: Torsten Sløk

Die monatlichen BLS-Umfragen erfragen, wie lange die Menschen bereits arbeitslos sind. Der Durchschnitt lag bei etwa 20 Wochen, als die Arbeitslosenquote 2023 ihren Tiefpunkt erreichte. Im August lag er bei 24,5 Wochen. Dies deutet darauf hin, dass die Arbeitssuche etwa einen Monat länger dauert als in einem sehr starken Arbeitsmarkt.



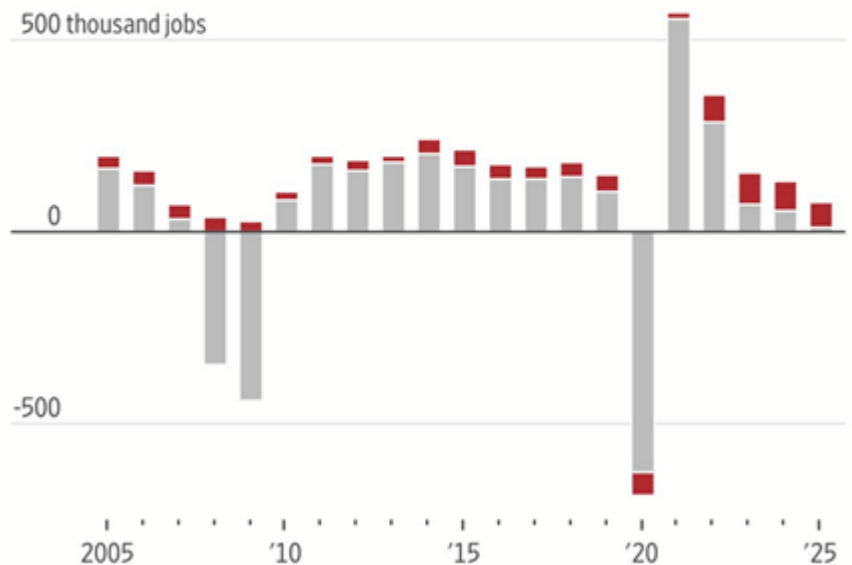
Quelle: FRED

Wenn 24,5 Wochen der Durchschnitt sind, dann sind einige Menschen – vielleicht Millionen – sogar noch länger arbeitslos. Aus anderen Daten wissen wir, dass mehr als sechs Monate ohne Einkommen für die meisten Menschen verheerend sind. Dies trägt zweifellos zu der allgemeinen Entmutigung bei, die Meinungsforscher feststellen.

Ein Grund dafür könnte sein, dass die wenigen neuen Arbeitsplätze, die derzeit geschaffen werden, sich zunehmend konzentrieren. Die Balken im folgenden Chart stellen die durchschnittliche jährliche Veränderung der Arbeitsplätze im privaten Sektor nach Branchen dar. Rot steht für das Gesundheitswesen, grau für alle anderen Branchen.

Average monthly change in private-sector jobs

■ Other sectors ■ Health services

*Quelle: Spencer Hakimian*

Das Gesundheitswesen – das zwar nominell "privat" ist, aber stark von staatlichen Mitteln abhängig ist – machte 2023 und 2024 die Hälfte oder mehr der netto geschaffenen Arbeitsplätze aus. In diesem Jahr ist es bislang fast der einzige Bereich, in dem Arbeitsplätze geschaffen werden – eine schlechte Nachricht für Arbeitssuchende, denen die für eine Tätigkeit im Gesundheitswesen erforderlichen Fähigkeiten oder Qualifikationen fehlen.

Alte Regeln

Die "Dotplots" aus der FOMC-Sitzung der letzten Woche zeigen, dass die Mitglieder des Ausschusses im Median davon ausgehen, dass die Arbeitslosenquote bis zum Jahresende auf 4,5% steigen und dann bis 2028 langsam auf 4,2% sinken wird. Ihre längerfristigen Schätzungen reichen von 3,8% bis 4,5%.

Mit anderen Worten: Selbst die pessimistischsten FOMC-Mitglieder rechnen nicht mit einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit über die derzeitigen 4,3% hinaus. Dennoch senkten sie den Leitzins um einen Viertelpunkt und signalisierten die Absicht, weitere Senkungen vorzunehmen.

In der Erklärung des FOMC werden Zinssenkungen direkt mit "Abwärtsrisiken für die Beschäftigung" in Verbindung gebracht. Man scheint davon auszugehen, dass niedrigere Zinsen dieses Risiko verringern. Meine Frage lautet: Wie? Wie sieht die Kette von Ursache und Wirkung aus?

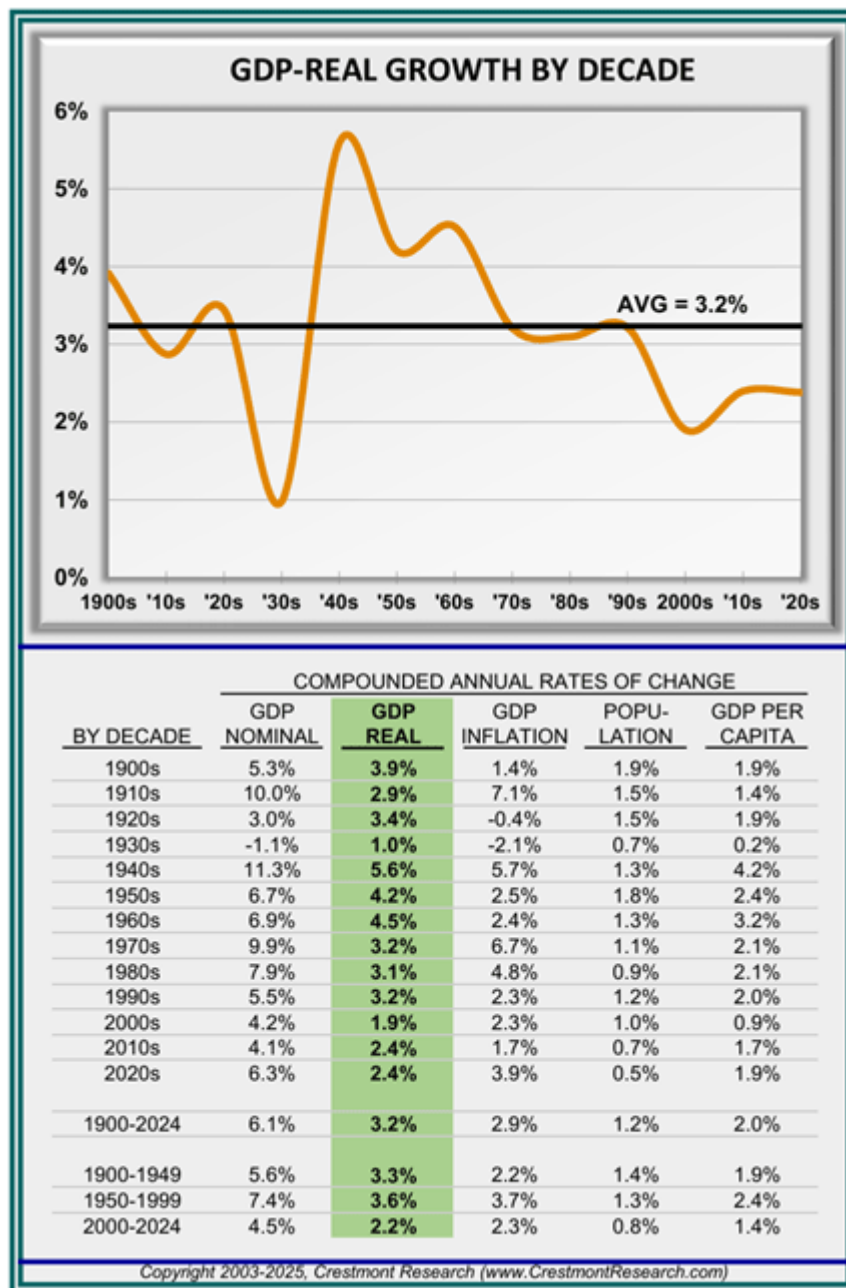
Theoretisch stimulieren niedrigere Zinsen die Gesamtnachfrage, was zur Schaffung von Arbeitsplätzen führt, da die Produzenten versuchen, die Nachfrage zu befriedigen. Die Konsumausgaben sind jedoch tatsächlich recht stark, wie man es in einer Wirtschaft mit einer relativ niedrigen Arbeitslosenquote und einem Aktienmarkt nahe neuen Allzeithochs erwarten würde.

Niedrigere Zinsen haben auch andere Auswirkungen. Zum einen verringern sie das Einkommen von Rentnern, die von Anleihe- und Geldmarktzinsen leben. Eine Zinssenkung wird ihre Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen nicht ankurbeln. Ich sehe wirklich nicht, wie die Maßnahmen der Fed zu ihrem erklärten Ziel beitragen sollen.

Als die Fed in den 2010er Jahren die Zinsen auf null senkte, wuchs die Wirtschaft kaum um 2%. Die niedrigen Zinsen führten nicht zu einem Anstieg des BIP. Es handelte sich um eine finanzielle Repression von Sparern und Rentnern, die die Zinserträge, die sie nicht erhielten, auch nicht ausgeben konnten. Da dies

jedoch offensichtlich nicht im Modell der Fed enthalten ist, ignoriert sie diesen Umstand.

Randbemerkung: Ich halte es für sinnvoller, das BIP pro Kopf zu betrachten. Und dort ist das Bild nicht so robust. Das BIP-Wachstum seit 2000 beträgt pro Kopf durchschnittlich 1,4%:

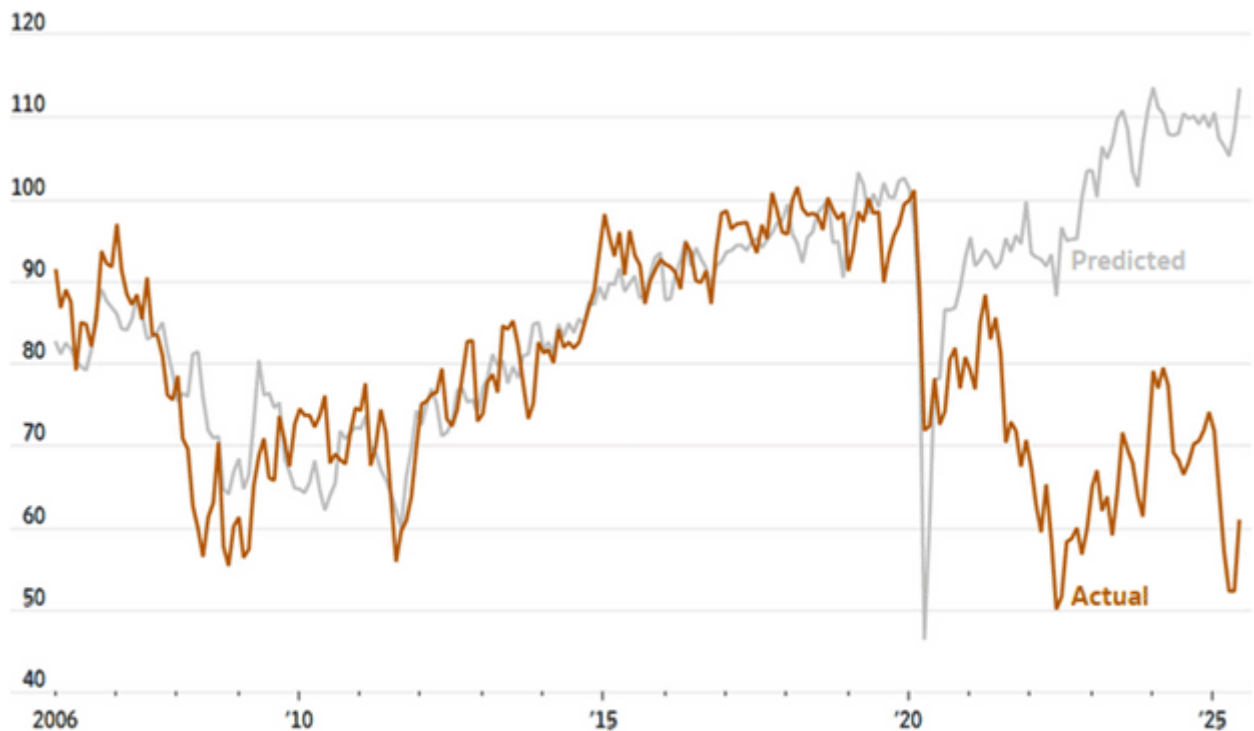


Quelle: Crestmont Research

Aber auch hier denke ich wieder nach den alten Regeln. Immer mehr Anzeichen deuten darauf hin, dass sich die Regeln geändert haben. Der folgende Chart stammt aus der oben beschriebenen WSJ-Umfrage. Die dunklere Linie entspricht der Michigan-Umfrage zur Verbraucherstimmung.

Die hellere Linie ist ein einfaches Modell, das anhand der Arbeitslosenquote, der Inflation, der Verbraucherausgaben und der Aktienmarktentwicklung vorhersagt, wie sich die Verbraucher angesichts der historischen Korrelationen zwischen all diesen Faktoren "fühlen sollten".

Wie Sie sehen können, hat das Modell von 2006 bis 2020 ziemlich gut funktioniert. Die Stimmung war für die jeweiligen Monatsbedingungen vorhersehbar. Aber dann hat es nicht mehr funktioniert.

Actual vs. predicted consumer sentiment

Note: Predicted sentiment is a weighted measure looking at economic indicators such as the unemployment rate, inflation, consumer spending and stock performance

Sources: Regression model by Cummings and Mahoney (predicted sentiment); University of Michigan consumer survey (actual sentiment)

Quelle: The Wall Street Journal

Im Jahr 2021 entwickelte sich die tatsächliche Stimmung entgegen der Vorhersage des Modells. Die Kluft hat sich in diesem Jahr noch weiter vergrößert. Die Verbraucher sind heute weitaus pessimistischer als unter ähnlichen Bedingungen vor 2020.

Die Fed handelt in der Überzeugung, dass niedrigere Zinsen das Verbraucherverhalten wie in der Vergangenheit verändern werden. Die Fakten zeigen jedoch, dass sich die Einstellung der Verbraucher in den letzten fünf Jahren radikal verändert hat.

Nun könnte man argumentieren, dass die Verbraucher den Meinungsforschern das eine sagen, während sie weiterhin frei ausgeben. Das trifft wahrscheinlich auf einige Verbraucher zu, insbesondere auf diejenigen am oberen Ende der Skala, die einen wachsenden Anteil am Gesamtvolumen ausmachen. Es trifft sicherlich nicht auf die 7,3 Millionen Arbeitslosen zu, oder auf viele weitere Millionen, die unterbeschäftigt sind.

Die Zukunft ist, insbesondere in den Augen des Durchschnittsamerikaners, unsicherer denn je. Das Gleiche gilt für die Politik der Fed. Ein einziger positiver Arbeitsmarktbericht oder ein Bericht über eine höhere Inflation könnte das FOMC leicht zum Innehalten veranlassen.

Ich fand es bezeichnend, dass die gemäßigten Fed-Gouverneure Chris Waller und Michelle Bowman sich nicht dem neuen Gouverneur Stephen Miran angeschlossen haben, der sich für eine Senkung um 50 Basispunkte einsetzte. Sie haben die von ihnen gewünschte erste Senkung erreicht; vielleicht sind sie nun wieder in den datenabhängigen Modus zurückgekehrt. Die Zeit und einige Reden werden es zeigen.

Ich bin immer mehr davon überzeugt, dass wir uns einfach nicht mehr auf historische Präzedenzfälle verlassen können. In der Wirtschaft geht es um menschliche Entscheidungen, und Menschen scheinen, zumindest im weitesten Sinne, Entscheidungen anders zu treffen als vor der Pandemie. Ich glaube, wir verstehen noch nicht ganz, wie sehr sich vieles verändert hat – in Bezug auf Beschäftigung, Inflation, Verbraucherverhalten und vieles mehr.

Dieses Ausmaß an Angst wirkt sich auf alle Bereiche der Gesellschaft aus. Wenn man sich Sorgen um die Zukunft macht und in der Schule gelernt hat, dass der Kapitalismus gravierende Mängel aufweist, wenn man

sich um seine Zukunft sorgt, wenn man die Vermögens- und Einkommensunterschiede sieht, dann fällt es leichter, sich für eine sozialistischere Gesellschaft einzusetzen, in der die Regierung Verantwortung übernimmt und nicht der freie Markt. Das führt natürlich zu Spannungen im politischen Bereich.

All dies trägt meiner Meinung nach zu der bevorstehenden Krise bei, dem Great Reset, einer Kombination aus Neil Howes "The Fourth Turning", Peter Turchins Überproduktion von Eliten, George Friedmans Vorhersage eines globalen Konflikts, Ray Dalios Geschäfts- und Konjunkturzyklen und meiner eigenen Sichtweise auf die sich zuspitzende Krise nicht nur der US-amerikanischen, sondern der globalen Staatsverschuldung, die den Great Reset auslösen wird.

Wenn wir nicht verstehen, was vor sich geht, ist es schwierig, etwas dagegen zu unternehmen. Ich beneide die Mitglieder des FOMC nicht. Sie treffen Entscheidungen mit enormen Konsequenzen, während sie teilweise blind sind. Wir sollten alle hoffen, dass sie irgendwie die richtigen Entscheidungen treffen.

© John Mauldin

www.mauldineconomics.com

Dieser Artikel wurde am 19. September 2025 auf www.mauldineconomics.com veröffentlicht und exklusiv für GoldSeiten übersetzt.

Dieser Artikel stammt von GoldSeiten.de

Die URL für diesen Artikel lautet:

<https://www.goldseiten.de/artikel/672200--Die-Regeln-haben-sich-veraendert.html>

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere [AGB/Disclaimer](#)!

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2025. Es gelten unsere [AGB](#) und [Datenschutzrichtlinien](#).